

„Scheiße fliegt durch die Luft, streift die Äste einer Linde,
trifft das Dach eines vorbeifahrenden Busses,
landet auf dem Strohhut einer jungen Frau,
klatscht auf den Bürgersteig.“

So beginnt Angelika Klüssendorf ihren Roman „Das Mädchen“. Das Mädchen ist 12 Jahre alt. Ihr Name wird im Roman nicht genannt. Das Mädchen auch diejenige, die die Scheiße aus dem Fenster wirft. Warum tut sie das? Muss das nicht eigentlich Ärger geben? Das waren meine ersten Gedanken dazu.

Aber: Nein, Ärger bekam sie nicht dafür. Später erfährt der Leser, warum: Seit Tagen ist das Mädchen zusammen mit seinem sechsjährigen Bruder Alex in der Wohnung eingeschlossen. Wo die Mutter ist, wissen beide nicht. Wann die Mutter wiederkommt, wissen sie auch nicht. Die Kinder können tun und lassen, was sie wollen. Die Mutter ist nicht da und interessiert sich auch nicht. Die Wohnung verlassen, das können die Kinder nicht. Sie sind eingeschlossen. Kindergarten oder Schule sind unerreichbar. →S.8f

„Die Mutter geht nicht zur Arbeit. Sie raucht, trinkt, rauft sich die Haare, springt die Stufen im Treppenhaus mit großer Wucht herunter und wieder hoch. Sie sitzt stundenlang in der gelben Plastikwanne, geht selbst in die Kneipe und schleppt schwere Netze voller Bierflaschen nach Hause. Sie führt laut Selbstgespräche oder redet auf ihre Tochter ein, als wäre sie ihre Vertraute. Wenn die Mutter weinend im Sessel sitzt, steht sie neben ihr und flüstert tröstende Worte, obwohl ihr Herz längst erkaltet ist.

In der Nacht träumt sie von einem Monster, das sie töten will, und als sie endlich das Fenster öffnen kann und laut nach Hilfe ruft, setzt ein lärmender Sturm ein und verschluckt ihre Schreie.“

Einen Vater gibt es zu dem Zeitpunkt noch nicht im Leben der Kinder. Aus den Andeutungen der Mutter hat das Mädchen sich allerdings zusammengereimt, dass er im Gefängnis sitzt.

Es scheint ziemlich trostlos zu sein, wo das Mädchen zu Hause ist.

Wenn das Mädchen einen Wunsch frei hätte, was würde sie sich wohl wünschen?

Vielleicht wäre es eine Mutter, die sie liebt. Einmal wird im Roman erwähnt, wie das Mädchen sich mit einer alten, blinden Frau unterhält. Die alte, blinde Frau fragt sie, was es bei ihr zum Abendessen geben würde. Da erfindet das Mädchen die außergewöhnlichsten Gerichte und eine besorgte, liebende Mutter gleich noch dazu.

Vielleicht meint das Mädchen eine Mutter, die ihrem Kind in die Augen sieht. Sieht, dass das Kind Bedürfnisse hat. Eine Mutter, die fragt, versteht und sich kümmert. Eine Mutter, die Anteil nimmt am Leben des Kindes, eine Mutter, die da ist. Für sie und nicht nur für sich selbst. Die mehr als die eigenen Probleme erkennt.

Zu Hause ist es für das Mädchen nicht leicht, irgendetwas zu erkennen.

So hat das Mädchen längst gelernt, dass die Mutter Folterspielchen veranstaltet, um einen Vorwand zu bekommen, losprügeln zu dürfen.

„Das Mädchen verschwindet in der Raserei der Mutter wie in einem Strudel, lässt sich nach unten auf den Grund sinken und ist einfach nicht mehr da.“

Auf dem Grund des Meeres ist es dunkel. Nichts und niemand ist dort unten noch erkennbar. Was tun? Bewegen? In welche Richtung? In der Dunkelheit verlieren sich die Konturen. Wenn das Mädchen nicht mehr weiß, wo es ist, wo das Mädchen sich selbst befindet, wie soll

es dann wissen, wohin es gehen muss? Das Mädchen scheint sich selbst zu verlieren in all der Lieblosigkeit, die es erfährt.

Ich bin JHWH, dein Gott, der ich Dich herausgeführt habe aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus.

Das sagt Gott. Was für ein starker Satz.

Ich bin JHWH, dein Gott. Gott spricht die Menschen direkt an. Er sieht in ihnen ein Du. Und er stellt sich dem Menschen vor: Dein Gott. Gott will eine Beziehung zwischen sich und dem Menschen und macht sie unmittelbar.

Ich bin JHWH, Dein Gott, der ich Dich herausgeführt habe aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus. Das ist Gott wichtig. Gott will, dass der Mensch als erstes über Gott erfährt, dass dieser Gott ein Gott der Befreiung ist. Unterdrückung soll nicht sein, wo dieser Gott im Leben der Menschen Platz findet.

Es ist Liebe, die Gott bewegt, seinen Geschöpfen ein Geschenk zu machen: Die zehn Gebote. Gott liebt die Menschen, deshalb möchte er sie befreit wissen. Das ist nicht nur die Befreiung des Volkes Israel aus dem Sklavenhaus Ägypten. Auch heute will der Glaube befreien, indem er Licht ins Dunkel bringt und Richtungen erkennbar werden lässt. Darüber freut sich Gott, so sehr, dass er denen, die ihn lieben, Treue erweist über tausend Generationen. Also maßlos.

Das Mädchen hat keine Orientierung. Was ist gut, was ist schlecht? Das Mädchen weiß es nicht, das Mädchen kann es nicht wissen. Sie kann nichts richtig machen und sie kann nichts falsch machen. Alles ist erlaubt, Schläge gibt es willkürlich. Die Mutter entzieht sich ihrem Kind. Die Mutter verrät nicht, was ihr gefällt oder missfällt. Sie prügelt willkürlich drauf los, ganz nach Lust und Laune. Das macht sie unberechenbar.

Das will Gott nicht. Deswegen stellt sich Gott dem Menschen vor. Er sucht die Beziehung. Und darum soll der Mensch wissen, was vor Gott gut ist, worüber er sich freut. Damit der Mensch sich im Leben orientieren kann. Wer liebt, will, dass der andere sich zurechtfindet. Nicht, dass er sich versunken auf dem Grund des Meeres fühlt.

Durch die Bindung an Gott sind Menschen nicht auf sich allein gestellt. Wer Gott liebt und aus Liebe zu Gott auf die Gebote hört, wird sie nicht als Einschränkung seiner Freiheit erleben. Gebote halten aus Liebe. Wer das erste Gebot

Liebe Gott mit all Deiner Kraft, von ganzem Herzen und liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst. Das ist der Rat Gottes für gelingendes Leben.

Aber was ist mit dem Mädchen? Wird ihr Leben gut, wenn sie anfängt Gott und seine Gebote zu lieben? Wie soll das geschehen, wenn die Grundvoraussetzung nicht erfüllt ist: Wie soll das Mädchen sich selbst lieben, wenn sie nie geliebt worden ist? Wie soll sie wissen, was für sich gut ist, wenn niemand sich je bemüht hat, es mit ihr gemeinsam herauszufinden?

Das Mädchen hat ein Lieblingsspiel. Sie hat es sich selbst ausgedacht. Sie testet, wie schnell Autofahrer reagieren können.

„Nachdem sie ihren Bruder vom Kindergarten abgeholt hat, will sie noch etwas herausschinden aus diesem Tag. Sie steht am Bordstein, und kurz bevor ein Auto sich auf ihrer Höhe befindet, rennt sie blitzschnell über die Straße. Bislang hat sich Alex geweigert, mitzuspielen, aber heute folgt er ihrem Beispiel und rast wie sie über die Straße, die Bremsen quietschen, ihre Herzen hämmern.“

Diesmal geht das Spiel noch gut, beide Kinder kommen unverletzt nach Hause.

Ehre Deinen Vater und Deine Mutter??

Nein, das braucht das Mädchen, denke ich, nicht zu tun. Da gibt es nichts, was geehrt werden könnte. Mit dem Gebot ist keineswegs die totale Selbstaufgabe zugunsten der Eltern gemeint.

Die zehn Gebote richtet Gott vielmehr an Erwachsene. Die schon Erfahrung im Leben haben und Eltern, die sich selbst nicht mehr versorgen können. Und hilfebedürftige Eltern sollen sie nicht im Stich lassen, sondern versorgen. Und den eigenen Kindern zum Vorbild werden. Vorbilder sollen Eltern sein. Dazu gehört auch, dass sie ihr Kind mit Liebe und Respekt behandeln.

Das Gebot: „Ehre deinen Vater und deine Mutter“ ist das Letzte, was das Mädchen braucht.

Was sie braucht, sind aufmerksame Menschen, die sie aus ihrer Situation befreien und in ein Umfeld bringen, wo Respekt und Liebe möglich sind. Leider hat das Mädchen ein lebensfreundliches Umfeld in seiner Kindheit nicht mehr erfahren. Die Mutter wirft sie von zu Hause raus, sodass das Mädchen erst einmal obdachlos wird. Daraufhin kann es eine Weile beim Vater verbringen, der gerade versucht, beruflich neu Fuß zu fassen. Diese Zeit ist zwar nicht ganz so sorgenvoll, aber allzu lange währt sie nicht. Aus Sehnsucht nach ihren mittlerweile 2 Brüdern reißt sie aus und landet daraufhin im Heim, wo sie den Rest ihrer Kindheit verbringt.

Mit 17 Jahren schreibt sie ihrer Mutter zwei Briefe. In einem schreibt sie, dass alles in Ordnung sei. Und in einem anderen macht sie ihr wütende Vorwürfe. Keinen der Briefe schickt sie ab. Und dennoch: Das Mädchen hat eine Ahnung davon, dass das, was sie erfahren hat, himmelschreiendes Unrecht ist. Dass das nicht der Weg ist, den Kinder gehen sollten. Und sie hat Recht.

Die Gebote gelten nur, wenn, oder indem sie Menschen befreien. Die 10 Gebote dürfen nicht missbraucht werden, um Menschen kleinzuhalten. Vielmehr sollen sie Grund der Freiheit sein. Und diese Freiheit soll auf Liebe zu Gott und auf der Liebe zum Nächsten basieren.

Dass Gott dem Mädchen doch noch einen Menschen an die Seite gestellt hat, mit dem sie die Schönheit des Liebens und des Lebens erfahren konnte, das wünsche ich dem Mädchen sehr.

Amen.